

Kinderfinger weg von der Hundeerziehung

Welpen lassen sich nur schwer von Kindern Manieren beibringen. Doch warum ist das so? Und wie gehen Eltern am besten damit um, ohne den Nachwuchs zu demotivieren – während sie gleichzeitig dem Hund gerecht werden? VON GERTRUD RALL

Da es Kindern an Durchsetzungsfähigkeit mangelt, tanzen ihnen Hunde auf der Nase rum.

Endlich geht ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung und die Kinder bekommen einen Hund. Nicht selten heisst es dann seitens der Eltern: «Aber ihr kümmert euch um das Tier!» Schnell wird allerdings klar, dass es nicht nur mit Füttern, Pflegen und Bewegen getan ist. Denn gerade bei einem Welpen darf die Erziehung nicht zu kurz kommen. Frühzeitig Grenzen setzen, Regeln vermitteln, Grundkommandos einführen – all das ist zeitintensiv und braucht die volle Aufmerksamkeit. Daher bringen manche Eltern ihre Sprösslinge zur Unterstützung gleich mit in die Hundeschule. Das Problem: Selbst wenn alle Beteiligten engagiert bei der Sache sind, will die kindliche Hundeerziehung häufig nicht so recht klappen.

Dafür gibt es verschiedene Gründe. Da ist zum einen die mangelhafte persönliche Reife von Kindern. Einen Hund zu erziehen, bedeutet mehr, als ihm «Sitz» und «Platz» beizubringen. Erziehung heisst, das Tier auf das Leben in unserer Gesellschaft vorzubereiten. Die hier geltenden Normen und Werte aber erlernen wir erst über die Zeit und strahlen dies über unsere natürliche Autorität und Souveränität aus. Beides ist bei Kindern noch nicht vollständig ausgeprägt, weshalb es ihnen schwerfällt, von einem Hund akzeptiert zu werden. «Kinder sehen den Hund meist als Kumpel und können (und sollen) nicht wie Erwachsene agieren (müssen)», sagt Gabriela Frei Gees vom Bildungszentrum für Hundeerziehung eDOGcation in Horgen ZH. Es sei für den Hund nur schwer verständlich, wenn Kinder plötzlich etwas tun, für das sie mangels Präsenz keinerlei Glaubwürdigkeit haben, sagt Frei Gees.

Status- und Kommunikationsproblem

Selbst wenn Kinder sich erzieherisch die grösste Mühe geben: Schon ihre Stellung innerhalb der Familie untergräbt ihre Autorität. Hunde sehen Kinder grundsätzlich als weitere Mitglieder im Rudel an, erklärt der deutsche TV-Hundetrainer Martin Rütter. «Sie erkennen allerdings an der Körpersprache,

Motorik, den Bewegungen und Handlungen, dass es sich um noch nicht erwachsene Lebewesen handelt.» Auch daraus, dass ein Kind den Anweisungen seiner Eltern folgt, schliesse der Hund, dass das Kind kein grosser Entscheidungs- und Verantwortungsträger zu sein scheint.

Ein Kind ist für einen Hund also bestenfalls ein gleichrangiges Rudelmitglied. Doch genauso wenig wie Kinder sich von Kindern erziehen lassen, geht ein Hund auf die Erziehungsversuche seiner «Rudelgeschwister» ein. Zu diesem Statusproblem gesellt sich ein kommunikatives: Je nach Alter drücken sich Kinder durch ihre Körpersprache ungenau aus. Und sie sind weniger durchsetzungsfähig und konsequent. Klappen «Sitz» und «Pfötchen» nicht auf Anhieb, werden viele schnell ungeduldig und geben demotiviert auf. «Damit ein Hund lernt, braucht es Ruhe, Konsequenz und vielfache Wiederholungen. Dies ist schon für Erwachsene oft eine grosse Herausforderung», sagt Frei Gees.

Daneben gibt es auch praktische Gründe, warum Eltern für die Erziehung des Hundes zuständig sein sollten. «Die Grundausbildung eines Welpen erfolgt nicht nur einmal wöchentlich in der Hundeschule, sondern vielmehr im Alltag. Kinder und Jugendliche sind tagsüber aber in der Schule, während sich die Erwachsenen um den Hund kümmern. In dieser Zeit entwickelt der Welpen häufig eine stärkere Bindung zu den Eltern», erklärt Ursula Känel Kocher, Präsidentin von Jugend+Hund, der Nachwuchsabteilung der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft. Diese Bindung sei eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Erziehung, die Eltern nutzen können und sollten.

Kommt dazu: «Klassische Welpen- und Junghunde-Erziehungskurse richten sich inhaltlich und konzeptionell an Erwachsene. Kinder und Jugendliche können sich da schnell langweilen, wenn sie herumstehen oder die Fachbegriffe nicht verstehen», sagt Känel Kocher. Beschäftigungskurse, die speziell für Kinder und Hunde ausgelegt sind, setzen be-

reits einen guten Grundgehorsam sowie die Verträglichkeit des Hundes mit anderen Hunden voraus. Viele schreiben auch ein Mindestalter der Teilnehmer (acht bis neun Jahre) und der Hunde (12 bis 18 Monate) vor.

Kindgerechte Beschäftigung

Wenn sie schon den Hund nicht erziehen können, dürfen Kinder und Jugendliche jedoch durchaus in den Erziehungsprozess eingebunden werden und sich mit dem Hund beschäftigen. Dies sollte kontrolliert und frühestens ab einem Alter zwischen sechs und sieben Jahren geschehen. Bis dahin dürfen Kind und Hund aus Sicherheitsgründen niemals unbeaufsichtigt zusammen sein. Es gibt keinen «Welpenschutz».

Jüngere Kinder können zum Beispiel darauf achten, dass der Hund ungestört schlafen kann, ihn im Beisein eines Elternteils anleinen und ausführen oder ihm das Futter geben. Dabei lernen sie mit dem Hund artgerecht umzugehen und auch seine Bedürfnisse zu respektieren. Je nach Temperament des Hundes können Kinder laut Fachleuten ab neun bis zehn Jahren mit einem kleinen Hund spazieren gehen. Bei grösseren Vierbeinern sollte das Kind etwa zwölf Jahre alt sein, wobei immer die individuelle Körpergrösse und -kraft sowie Reife und Verantwortungsbewusstsein des Kindes eine Rolle spielen.

Auch mit dem Trainieren von kleinen Tricks, Hundesport wie Agility oder Junior-Handling, wie das Vorführen von Hunden auf Ausstellungen heisst, können Kinder ab dem Alter von acht bis neun Jahren beginnen. Dies ist auch das Mindestalter der Kursteilnehmer bei Jugend+Hund. «Ich erlebe immer wieder, dass Kinder und Jugendliche, die im Umgang mit dem Hund gut angeleitet werden und regelmässig in unsere Trainings kommen, unglaublich viel erreichen können», sagt Känel Kocher. Oft stellen sie sich auf dem Trainingsplatz sogar weitaus geschickter an als Erwachsene und übernehmen manchmal sogar innerhalb der Familie die weiterführende Ausbildung des Hundes.